

im Kern mitzuteilen und so dem Leser ein tieferes Eindringen in die verschiedenen Probleme zu ermöglichen; wozu auch ein dem Vorwort angefügtes Verzeichnis früherer einschlägiger Arbeiten des Verfassers den Weg weisen kann. — Im wesentlichen ist das Werk eine Widerlegung des von Ernst Troeltsch veröffentlichten Buches „Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ (1. Hälfte, Tübingen 1912; späterer Neudruck, ebd. 1919), dessen vielfach sehr irrigen Ausführungen der Verfasser auf Grund seiner gründlichen Kenntnis der ersten Quellen die wirklichen Auffassungen der patristischen und der mittelalterlichen Zeit entgegenstellt. Die Auseinandersetzung mit Troeltsch zieht sich durch das ganze Buch, ohne aber in bloßer Polemik aufzugehen; vielmehr werden die christlichen Soziallehren zugleich auch positiv entwickelt, wobei der Ton, der das Ganze beherrscht, der vornehmer, wissenschaftlicher Sachlichkeit ist.

Zwei Fragen will der Verfasser beantworten: die Frage nach der eigenen soziologischen Idee des Christentums, deren Ausbau und Organisation (sowie nach dem hierin beschlossenen Grundschema menschlicher Beziehungen überhaupt); sodann die Frage nach der tatsächlichen Einwirkung dieses Grundschemas auf Familie, Gesellschaft und Staat. „Es wird die Hauptaufgabe sein, darzutun, wie sich Christus selbst zur Familie, Staat und Gesellschaft stellt oder welche Bedeutung seine Lehre für diese sozialen Bildungen hat, wie sich ferner die Kirche im Altertum und Mittelalter zu denselben Fragen stellte und auf Grund der christlichen Lehre und Überlieferung stellen mußte“ (S. 13). Der erste Abschnitt behandelt die Soziallehre Christi und des Apostels Paulus (14 ff.). Christi Lehre hat in erster Linie religiösen Charakter und dient religiösen Zielen; aber sie enthält Gedanken und Forderungen von tiefgreifender sozialer Wirkung. Schon hier wird gelegentlich auf die doppelte Bedeutung aufmerksam gemacht, die das Wort „Welt“ hat und deren Vernachlässigung schon oft zu irrigen Schlußfolgerungen und unbegründeten Angriffen geführt hat: „Welt“ als Inbegriff der irdischen Güter und Interessen, und „Welt“ als Inbegriff sündhafter, gottfeindlicher Einstellung der Menschen oder als Inbegriff der gottlosen Menschheit, die aufgeht in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. — Im zweiten Abschnitt gelangt die patristische Soziallehre zur Darstellung. Hier findet sich eine Fülle wertvoller Feststellungen, die in den heutigen Streit der Meinungen in manchen Punkten größere Klarheit bringen und Irrtümer richtig stellen können; so S. 44 f. die Fassung des Verhältnisses von Einzelpersönlichkeit und Gemeinschaft; S. 62 f. die Darstellung der wirklichen Lehre der Väter über Privateigentum; S. 113 die Erörterung und Würdigung der „organischen Idee“ über den Staat usw. — Der dritte Abschnitt bringt die thomistische Soziallehre, vielleicht richtiger gesagt: die Soziallehre des hl. Thomas in ihren historischen und kulturellen Voraussetzungen, in ihren wissenschaftlichen Grundlagen und in ihren leitenden Prinzipien. Auch hier sind es die gleichen Probleme und Gegenstände wie im zweiten Abschnitt, die zur Erörterung kommen: z. B. die organische Idee, die patriarchalische Idee, Individualismus und Sozialismus; die Auffassung von Familie, Staat, Gesellschaft, Eigentum, persönlicher Freiheit usw. — Den Abschluß des Ganzen bildet die Darlegung der tatsächlichen Bedeutung, die die christliche Soziallehre, wie sie Thomas gefaßt hat, in Vergangenheit und Gegenwart gehabt hat und noch heute besitzt.

Fr. Hürth S. J.

Henning, Hans, Die Aufmerksamkeit. gr. 8° (VII u. 212 S.)
Berlin-Wien 1925, Urban & Schwarzenberg. M 9.30

Diese außerordentlich reichhaltige Sammlung der neuesten Aufmerksamkeitsforschung ist dem Psychologen unentbehrlich. Da sie zum Handbuch von Abderhalden gehört, wird der Hauptnachdruck auf die Forschungs-

methoden gelegt, weniger auf den Bericht über die Einzeltatsachen; doch sind auch letztere hier nicht vernachlässigt.

Um nur die Hauptkapitel zu berühren, hören wir im einzelnen, wie man die Aufmerksamkeit genau beobachten kann, wie ihre Enge gemessen wird oder ihr Umfang und welche Bedenken den letzteren Messungen entgegenstehen. Die verschiedenen typischen Formen der Aufmerksamkeit, die hier besprochen werden, haben freilich den Begriff „aufmerksam“ vielfach so vieldeutig gemacht, daß er manchen als wertlos erschien. Betreffs der Aufmerksamkeitsschwankungen werden die Gründe der verschiedenen Ansichten vorgeführt und gewertet. Sehr gut sind unter der Anpassungsfähigkeit die allgemeineren Fragen der Umstellungsfähigkeit, der Geistesgegenwart usw. vereinigt.

Bei der Aufmerksamkeitswanderung hatten Pauli und andere den Aufmerksamkeitsschritt als etwa $1/3''$ gefunden; Henning nennt das „Sukzession der Auffassung“. Er selbst nimmt mit andern auch innerhalb kleinster Zeiten (unterhalb $1/100''$) noch Aufmerksamkeitswanderungen an, z. B. beim sukzessiven Erfassen der einzelnen Buchstaben eines zu lesenden Wortes. Eine Vereinigung dieser extremen Werte durch eine zusammenfassende Erklärung steht noch aus. Zur abstrahierenden Aufmerksamkeit, Analyse usw. werden reiche Einzelheiten beigebracht. Die Wechselwirkung von Aufmerksamkeit und Gedächtnis, von Aufmerksamkeit und Gefühl führt in das Kapitel ein, das gewöhnlich als Bedingungen der Aufmerksamkeit behandelt wird. Der Verfasser gibt hier einen physiologischen Erklärungsversuch dafür, daß die Neuheit und Fremdheit des Objektes die Aufmerksamkeit anziehe; besser ist wohl sein Hinweis auf Instinkte. Die Grundlage der Langeweile ist ihm die Zuwendung der Aufmerksamkeit auf den reinen Zeitablauf, deren Ende man herbeiwünscht. In der viel umstrittenen Frage, ob Aufmerksamkeit eine Empfindung verstärke, neigt H. der Bejahung zu, für die er auch auf eigene Untersuchungen verweisen kann. Die Grundeigenschaft der Eindringlichkeit wird sowohl historisch wie experimentell behandelt. Jaensch hat manche auffallende Erscheinungen auf die Eindringlichkeit bezogen, die als solche wahrnehmbar sei; während Britz darin nur die anziehende Kraft der Aufmerksamkeit sieht.

Die letzten Kapitel wenden sich der physiologischen Erklärung der Aufmerksamkeit zu; nach H. kommen andere heute nicht in Betracht. Daß Bechers psychistische Erklärung widerlegt sei, ist freilich nicht richtig; aber daß die physiologischen Erklärungen einstweilen noch die herrschenden sind, braucht nicht geleugnet zu werden. Für den, der keine Seele annimmt, muß selbstverständlich alle Nerventätigkeit physikalisch erklärt werden.

Der Verfasser spricht im besondern von einem strukturierten Residuensystem, das nicht etwas starr Deponiertes sei, sondern ein labiles Gleichgewicht funktionaler Dispositionen, das nicht nur die Merkmale in sich enthalte, sondern auch deren Beziehungen, das als Ganzes Reproduktionen erweckt usw. Die Aufmerksamkeit ist ihm schließlich die physiologische Bedingung für die Klarheit usw. der Erlebnisformen. Dieser „Apparat soll Sinnesorgan, zuleitende Bahnen und Rindengebiete sensibilisieren“, etwa im Sinn der erwarteten Wahrnehmung.

Anderswo habe ich die Gründe dargelegt, die solche physiologische Prozesse vielleicht als Hilfsmittel psychischer Vorgänge zu verwenden erlauben, aber nicht als sich selbst genügende Erklärungen der Reproduktionen oder des Aufmerksamkeitsvorganges. J. Fröbes S. J.

Kronfeld, Arthur, Psychotherapie: Charakterlehre, Psychoanalyse, Hypnose, Psychagogik. gr. 8° (XI u. 260 S.) Berlin 1924, Springer. M 9.—

Der bekannte Psychiater gibt auf Grund langjähriger ärztlicher und lehrender Tätigkeit die zusammenfassende Lehre von der Behandlung der